

Sprachentwicklung in Orient und Okzident zwischen 400 und 1500 nach. Dabei ermöglichten die Referenzsprachen Latein und Arabisch eine grundlegende Einheit der Räume, die ihre Sprachvielfalt bewahrten. Der zweite Teil („Les géomètres de Babel“) widmet sich dem ma. Nachdenken über Sprache, dem ein Paradoxon zugrunde gelegen habe: Die Referenzsprache habe das Wissen und die religiöse Grundlage der Gesellschaft bewahrt, sei aber nicht die gesprochene, intuitive Sprache gewesen. Daraus habe sich die grundlegende Dominanz der Grammatik in Ausbildung und Wissenschaft ergeben. Bevor jedoch grammatische oder sprachphilosophische Überlegungen angestellt werden konnten, mußte die Referenzsprache erlernt werden. Diesem Aspekt widmet sich das dritte Kapitel („Les disciplines de la parole“). Hier zeigt sich besonders gut die Vergleichbarkeit der lateinischen und der arabischen Welt: Jegliche Bildung fußte auf der Kenntnis der heiligen Referenztexte, denen weitere autoritative Werke an die Seite gestellt wurden. Doch trotz seines Wissens und Könnens befand sich der Gelehrte innerhalb der ma. Gesellschaft in einer prekären Lage und benötigte den Rahmen einer Institution bzw. den Schutz eines Herrschers, um seine Kenntnisse zur Anwendung bringen. Wie dies geschah, erläutert der Autor im vierten Kapitel („Les prismes de la création“). G. erkennt vier Umgangsweisen mit Texten, deren Übergänge fließend waren: „Re-Produktion“, also den Umgang mit traditionellen Formen und Inhalten, Transformation und Übersetzung, bei denen Themen, Handlungsorte und Formen verändert und aktualisiert wurden, und schließlich Innovation. Letztere genoß einen schlechten Ruf und fand daher vor allem in Textgattungen wie Satiren oder karnevalischen Texten ihren Platz. Doch im Zuge einer immer ausgefeilteren Philosophie und Theologie veränderten sich auch die Referenzsprachen, insbesondere durch ihren Gebrauch an der Universität. Im fünften Kapitel („Le grand large et le pentacle“) geht es abschließend um Versuche, sich fremde Sprachen anzueignen. Vor allem im Westen war das Interesse an Griechisch und Hebräisch groß, bedingt durch die Abfassung des Alten Testaments in diesen Idiomen. Aber auch kaufmännische Anliegen und Neugier waren Gründe. Ein Glossar der wichtigsten Fachtermini und ein Index der Sprachen sowie der linguistischen und literarischen Begriffe beschließen den Band. G. entwirft ein breites Panorama, das sich auch in den vielfältigen Quellenarten spiegelt, die er heranzieht, darunter Grammatiken, Predigten, Koranübersetzungen, Gedichte, Satiren und Bußbücher. Es gelingt dem Vf., seine Leser, die wohl vor allem mit der lateinischen Kultur vertraut sind, auf seine Erkundungsreise des ma. Sprachgebrauchs mitzunehmen, indem er an ihr Wissen anknüpft und bekannte Ereignisse der lateinischen mit den Entwicklungen in der arabischen Welt vergleicht. So kann er – trotz aller Unterschiede – die großen Gemeinsamkeiten der beiden Kulturen aufzeigen, was seine komparatistische Herangehensweise mehr als rechtfertigt.

Cornelia Scherer

---

Archiv der Freiherren von Freyberg Schloss Allmendingen. Urkundenregesten 1367–1910, bearb. von Peter STEUER (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 37) Stuttgart 2010, Kohlhammer, 299 S., 29 Abb., ISBN 978-3-17-021286-2, EUR 30. – Die Reichsfreiherren von Freyberg-Eisenberg spielten vor allem in der frühen Neuzeit eine wichtige Rolle sowohl in